

Naturschutzverband Niedersachsen (NVN) - Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH)

ÖKO-PORTRÄT

HAUBENLERCHE

Galerida cristata

ein Gast für 2 Jahrhunderte ?

(1996, unveränd. Digitalisierung 2010)



Aufsteigende Lerche, die den Singflug erst ab etwa 20 m Höhe beginnt und bis 200 m hoch vorträgt (nach PETERSON)

1 Haubenlerche, aufgenommen in Wildeshausen (Oldenburg), inzwischen eine Rarität in Nordwest-Deutschland. Der Schnabel ist nachgezogen.



Foto: R. Akkermann, Juli 1996

Kaum ein Vogel hat so viele verschiedene Namen im europäischen Volksmund wie die Haubenlerche (vgl. S. 3). Das zeigt die Nähe zum Menschen.

Wanderer, Pferdegespanne oder marschierende Heere erfreuten sich ihrer Begleitung. „Auf der Landstraße zeigt sie sich als ein sehr geschickter Läufer, oftmals läuft sie ganze Strecken vor dem Wanderer her, ehe sie auffliegt“ (TOM DIEK). Natürlich war für Straßenbenutzer ein solch geschickt und variantenreich trippelnder, laufender und rennender Begleiter, der in kurzen tiefen Flügen den Abstand immer wieder vergrößerte, eine willkommene Abwechslung. Abgesehen hatte es die Lerche auf die Wildkräutersamen am Wegesrand, unverdautes Getreide in den Roßäpfeln und auf die herunterfallenden Reste des Proviant, der unterwegs eingenommen wurde (im Gegensatz dazu hinterlassen die Kraftfahrzeuge und Trecker als moderne „Pferde“ keine nahrhaften Spuren).

Die aus steinigen und sandigen Steppen und Halbwüsten Eurasiens und Arabiens stammende Haubenlerche folgte vermutlich nach Klimaänderungen (z.B. mit steigenden Sommertemperaturen) den römischen Heeren durch die Burgundische Pforte (südl. Elsaß; Cäsar benannte eine Legion nach ihr) und gelangte mit dem Straßenbau der napoleonischen Truppen bis in den norddeutschen Raum, in dem zu Ende des 18. Jahrhunderts große Flächen entwaldet waren und sich nach der Gemeinheitsteilung ackerbauliche Kultursteppen und Erosionsflächen schnell ausbreiteten. Die Haupteinwanderung vollzog sich westlich über das Rheintal (Mitte des 16. Jhdts. in Basel, Straßburg, Köln) und (süd-)östlich über Polen und Sachsen – zunächst durch Flußtäler, später als Kulturfolger auch über Straßen und Eisenbahnlinien. In ähnlicher

Weise breiteten sich andere Singvogelarten wie der Girlitz (ab 19. Jhd.), die Grauammer (in München vermutlich ab 1880) und die Wacholderdrossel (ab 1885, BEZZEL 1982) aus. Spärlich bewachsene, offene Flächen (urbane Odfächen, Ruderalstandorte, vegetationsarme Brachen), freie Plätze und Straßen im Außenbereich und in Siedlungen, Ruinen und Trümmerhaufen ähnelten der angestammten ariden Landschaft und wurden als Lebensraum bevorzugt. Hinzu kam die Industrialisierung, einhergehend mit großflächiger Öffnung und Beseitigung der Vegetation sowie offenen Materiallagern.

Es verwundert deshalb nicht, daß im Verlauf und am Ende von Kriegen dieser „Trümmervogel“ geradezu günstige Brutbedingungen antraf, die hierzulande bis heute nach und nach verschwanden. Das trifft für die Zeiten nach 1918 und 1945 auch für Großstädte wie Hamburg, Cuxhaven und Bremerhaven zu (1980 wurden in HH mind. 100 Brutpaare geschätzt; für Brhvn. 1950: <50 BP, 1960-74: ca. 25, 1978: 12 BP; GLUTZ VON BLOTZHEIM). Mit der Beseitigung von Kriegstrümmern, der zunehmenden Versiegelung, Bepflanzung, Verbuschung und Bewaldung unserer Landschaft und dem Abschluß zahlreicher Baustellen wich die Haubenlerche in Ortsrandlagen auf Schulhöfe, Molkereien und Bahnhofsgelände aus.

In Berlin verlegten die Vögel ihre Quartiere aus dem Stadtzentrum in Neubaugebiete, darunter Spandau, Reinickendorf, Neukölln und Zehlendorf. Der öfter anzutreffende Standort des Nestes auf Flachdächern über einer Abdeckung aus Dachpappe und Kies zwischen Moospolstern und dürrebeständigen Pionierpflänzchen kommt der Vorliebe für schütterere Magerrasen entgegen.

Als Kulturfolger brüdet der Vogel an ausgefallenen Standorten, selbst im Winkel des Herzstückes einer Weiche, über die stündlich Eisenbahnzüge hinwegdonnern. Obwohl Haubenlerchen schon extrem zu nennende Belastungen wie dichten Straßenverkehr und damit Lärm und Lebensgefährdung, die Zunahme von Haustieren und den allgegenwärtigen Ordnungssinn des Menschen hierzulande lange zu tolerieren vermochten, zumal sie eine wohl obligatorische Synanthropie (Bindung an das Zusammenleben) zum Menschen haben, scheinen in den 80er/90er Jahren das flächenhafte Pflastern, Asphaltieren, Verdrahten, die Verstädterung der Dörfer mit geschlossenen Bauweisen, die Verdichtung der Vegetation, die allgegenwärtige Präsenz von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln (Pestiziden) und das Mahen von Rasen und Wegrändern die letzten Bestände dieser Lerche zu bedrohen oder auszulöschen. Eine Rolle scheint bei einer Vogelart mit geringer Migrationsneigung auch die Isolation von schrumpfenden Restarealen zu spielen, was zur Unterschreitung kritischer Populationsgrößen führen kann (BEZZEL 1982). Die Summe der negativen Einflüsse dürfte dem Tier das Überleben unmöglich gemacht und zu dem aktuellen dramatischen Rückgang geführt haben. Ausweichquartiere sind heute meist nur kurzzeitig siedlungsfreundlich – ganz ähnlich wie bei Uferschwalben, deren Brutwände in Sandkuhlen überwachsen oder nach dem Abbau verschwunden sind. Eine dauernde Verschiebung des Verbreitungsmusters ist die Folge (BEZZEL 1982). Der Roten Liste gefährdeter Brutvogelarten zufolge gehört die Haubenlerche heute in Niedersachsen landesweit zur Kategorie „Stark gefährdet“ (HECKENROTH). Das betrifft Arten, deren Bestände klein bis sehr klein sind, vielerorts lokal zurückgehen oder schon verschwunden sind. BEZZEL (1982) gibt den ungünstigen Bilanzwert von -2,63 an (in einer Skala zwischen +3 und -3, die sich aus der Bewertung von Neuan siedlung, Zunahme, Abnahme bzw. Aussterben errechnet). Insofern dürften die meisten Verbreitungskarten dieser Vogelart in Mitteleuropa überholt sein.

Die allgemein zurückgehenden und zahlreichen bereits erloschenen Bestände dokumentieren die Regression (vgl. Zahlen von Bremerhaven; auch in der Schweiz kommen Haubenlerchen – hier einst lokal häufig – nicht mehr vor). Wanderte das Tier, beinahe unbemerkt, im Nordwesten Deutschlands 1824, also vor genau 172 Jahren, ein, so verabschiedet sich diese Art in heutiger Zeit vielerorts „sang- und klanglos“. Schon 1933 wiesen verschiedene Autoren auf diese traurige Entwicklung hin.

Schutzmaßnahmen erschöpfen sich in der Regel darin, bestehende Brutbiotope zu erhalten, sie also nicht zu verkleinern, nicht einzuzäunen oder pflegerisch anders zu behandeln als bisher. So sollte zum Beispiel nicht schon während der Brutzeit (bis Mitte Juli) gemäht, eine Beweidung eingeführt, neu eingesät, gepflastert oder die Oberfläche anders gestaltet werden. Eine aufwachsende Verbuschung sollte durch frühzeitiges Entfernen der Bäumchen oder Absägen größer gewordener Gehölze unterbunden werden. Haubenlerchen bevorzugen kahle, natürlich kurzgrasige Flächen oder solche mit einem Deckungsgrad der Vegetation von 50% und weniger.

Wer die Haubenlerche über Jahrzehnte hinweg als erfreuliche Bereicherung im Wohnumfeld des Menschen erlebt hat, vermißt sie doch und bedauert ihr Verschwinden. PÄTZOLD stellt fest, daß sie intelligentere Verhaltensweisen als andere Lerchen zeige



2 Einwanderungswege und Verbreitung der Haubenlerche in Norddeutschland. Nach: GLUTZ VON BLOTZHEIM (Ausschnitt)

und zu den besten Imitatorinnen vieler Gesänge gehöre. Haubenlerchen vermögen die Kommandopfeife von Schäfern fehlerfrei, mit besserem Takt und gleichmäßiger Tonhöhe, nachzuahmen, so daß darauf schon Hunde zum Leidwesen des Schäfers entsprechend reagierten und z. B. damit beginnen wollten, die weidende Herde zusammenzutreiben. „Deshalb mutmaßte TETZEL, daß die Lerche die Idealgestalt der Motive erfaßt und genauso gepfiffen hat, wie der Schäfer es wohl gedacht hatte, aber nur selten zustande brachte.“ (ABS in GRZIMEK)

Gekäfigte Haubenlerchen sind imstande, Melodien des Menschen fehlerfrei nachzupfeifen oder Gesprächsausschnitte zu imitieren. Oftmals ahmen Sie auch arttägige Vorsänger nach, die ihrerseits Imitationen vortragen (spotten) – siehe TETZEL bei GLUTZ V. BLOTZHEIM.

Nicht ohne Grund stellt PÄTZOLD seiner 70 Seiten umfassenden Monographie über diese Lerchenart den Satz von Liä Dse (450 v.Chr.) voraus: „Wer Außerordentliches sehen will, muß auf das blicken, was die anderen nicht beachten.“

Lerchen sind kleine, optisch unauffällige, braungestreifte Bodenvögel, die von Sitzwarten aus oder im Fliegen ausgiebig singen. Das wurde diesen Vögeln oft zum Verhängnis, denn in religiösen Kreisen galt es in vieler Hinsicht als gesundheitsförderlich, Lerchen oder deren Eier zu essen. Schon GESSNER (1557, zit. bei GATTIKER) empfahl Entsprechendes: „Die Kobellerch gebraten und geassen, ist gut für das bauchgrimmen und darmgicht. Allein und fürsich selbs in einer brueyen gesotten, dienet auch für die obgenennnt krankheit.“ Plinius und andere rieten zu Getränken, die mit Asche verbrannter Lerchen versetzt waren. Das Trinken eines Lercheneis sollte zu einer schönen Stimme verhelfen (Schwaben). Wegen des Gesangs wurde sie zum Sinnbild demütigen Priestertums. Als „frommer Vogel“ schwingt sich eine Lerche in die Lüfte, um „Gott zu danken und zu bitten“. Diesem Aberglauben zufolge würden jene Kinder besonders fromm, die als erstes Fleisch in ihrem Leben das einer gebratenen Lerche erhalten (alles aus: GATTIKER). Wenn in mediterranen Ländern heute immer noch am Spieß gebratene Lerchen angeboten werden, mag das damit zusammenhängen, ist aber nicht entschuldbar, vielmehr verstößt der Singvogelfang gegen internationale Konventionen.

PÄTZOLD charakterisiert die Volkstümlichkeit der Haubenlerche im Jahre 1986 mit dieser Feststellung: „Sind die Namen, die ihr das Volk gab, auch nicht so klangvoll wie die ihrer mitteleuropäischen Verwandten (Feldlerche, *Alauda arvensis*; Heidelerche, *Lulula arborea*) und fanden sich auch kaum Dichter, die ihre schlichte Eleganz besangen, so kann sich die Haubenlerche doch rühmen, nicht nur dem Namen nach, sondern mehr noch von der direkten Nah-Beobachtung her, volkstümlich geworden zu sein. Von hundert beliebigen Personen, die eine aufgestellte präparierte Haubenlerche sehen, werden mindestens sechzig sie als solche erkennen und bezeichnen. Beim gleichen Versuch mit Heide- und Feldlerche liegt der Anteil der „Kenner“ niedriger als fünf Prozent.“ Das dürfte sich inzwischen zuungunsten der Haubenlerche erheblich geändert haben, gerade auch im Hinblick auf mangelnde Anschauung oder nachlassendes Interesse.

Bei der näheren Betrachtung einer auf dem Weg stehenden Haubenlerche fällt zuerst die lange spitze

Haube des gut sperlingsgroßen Vogels auf (vgl. lat. Herkunft des wiss. Namens: *galeritus* = mit einer Fellkappe (Haube) bedeckt; *cristatus* = kammtragend, helmbuschgeschmückt; „Lerche“, da aus dem rollenden Lockruf der Feldlerche „lirike“ oder „lwerik“ herausgehört werden kann). Die auch bei anderen Bodenvögeln bekannte langgestreckte Krallen an jeder Hinterzehe, der „Lerchensporn“, ist kennzeichnend. Die äußeren Schwanzfedern sind gelbbraun (also nicht wie bei den anderen Lerchen weiß), die Flügelunterseiten sind von isabellrötlicher Farbe. Darauf sind die Namen Rot- und Weinlerche zurückzuführen, während der Volksname „Lürle“ auf den melodischen Lockruf hindeutet. Im Flug zeigt die Lerche gegenüber den kleineren Piepern einen weniger schlanken Körper und breitere abgerundete Flügel. Die Haubenlerche singt phasenweise ähnlich einer zwitschernden Rauchschnalbe, jedoch kürzer, „weicher, abgerundeter und flötender als der stürmische mit schrillen Tönen vermischte Jubel der Feldlerche“ (PÄTZOLD). Darin kommt auch der markante dreisilbige Lockruf vor (quie-düüü, tritritrieh, die-di-drie, dridridrü oder düdidrieh), den der Vogel ganzjährig fleißig und akustisch markant hören läßt. Im Flug erschallt dazu häufig ein „dju!“ Die Klangfarbe von Gesang und Lockrufen entspricht Moll, bei der Feldlerche Dur (ähnlich wie der Gesangskontrast zwischen Misteldrossel und Amsel). Die kurzen Motive, Strophen und Pfeiflaute werden wiederholt vorgetragen. Das Lerchenmännchen steigt zum Singflug flatternden Flügelschlag auf und umkreist innerhalb von etwa 3 Minuten (selten bis zu 25 min.) im unregelmäßig bogigen Flug das Revier.

Der etwas längere, leicht gebogene Schnabel entspricht der Mischkost aus vegetabilischer Nahrung, darunter Samen oder grüne Pflanzenteile von Ehrenpreis, Fuchsschwanz, Gänsefuß, Getreide, Glatthafer, Hirse, Leinkraut, Mohn, Rade, Reiherschnabel, Rispengras, Skabiose, Sonnenblume (auf Futterplätzen), Spörgel, Taubnessel, Vogelknöterich, Wegerich, Weidelgras, Ziest u.a. Diese bunte Mischung sollte auf den Flächen deshalb geduldet werden, zur Samenreife kommen dürfen und nicht zu früh zurückgeschnitten werden. Darauf lebende Insekten wie Ameisen, Käfer, Feldheuschrecken, Fliegen, Spinnen und in der oberen Bodenschicht vorkommende wirbellose Organismen werden gleichermaßen gerne gefressen. Auf Schulhöfen kommen Brotreste hinzu.

Die Geschlechter sind nicht zu unterscheiden, das Männchen ist kaum merklich größer und hat eine längere Haube. Revierkämpfe mit Imponieren, Drohen und Schnabelhieben zwischen Rivalen kommen vor. Typisch ist eine Schaubalz mit Werbetanz und melodischem Gesang des Männchens. Das Weibchen



3/4 Brutplatz der Haubenlerche auf einem krautigen Grünland am westlichen Rand des Gewerbegebietes Wildeshausen (Oldenburg), Juli 1996



5 Bewegungsstudien bei Haubenlerchen (Verleiteverhalten nahe dem Nest mit geducktem Laufen und kurzem Flug nach W.DAUNICHT und Imponieren mit gespreizter Haube, Präsentieren des Halses und heruntergespreizten Flügeln nach F.WEICK) –nach: GLUTZ VON BLOTZHEIM

brütet allein. Als Bodenbrüter sind sie besonderen Gefahren ausgesetzt, zum Beispiel hungrigen Katzen, Ratten oder anderen Haar- und Federgreifern (hier sind es Sperber, Baumfalk, Habicht, Waldkauz, Schleiereule). Auch für den Menschen ist es nicht leicht, die unauffällige Nestmulde zu finden (das Stören des Brutbetriebs ist ohnehin gesetzlich untersagt), in der die auf rahmfarbigem Grund braun gesprenkelten Eier liegen. Später sind es die langbehaarten Dunenjungens, die zusammengekauert und regungslos ausharren, solange die Alttiere warnen. Die Nestlinge sind robust gegen Kälte und Nahrungsmangel. Bei größerer Störung sollen Haubenlerchen jedoch Gelege oder Junge früher aufgeben als andere Arten. Beide Altvögel füttern, zunächst das Weibchen stärker. Die geschlüpften Jungen wiegen ca 2,6 g, nach 30 Tagen etwa 33 g.

Die Vögel sind Standvögel und außerordentlich standorttreu. Sie verlassen das Brutgebiet erst bei starkem Frost. Dann ziehen sie an geschützte Stellen in der Umgebung, in die Innenstädte, an Müll- und Futterplätze (Kurzstreckenzieher, vor allem die Jungvögel). Größere Streifzüge in 20-50 m Höhe meist zu zweit, manchmal zu mehreren, sind selten. Gelegentlich überquert diese Lerche auch in Trupps bis zu 18 Vögeln Meere (bis zu 55 km) und Wälder (auf Helgoland seltener Durchzügler). Die Fluchtdistanz zum Menschen ist im Winter erstaunlich

gering. BRINKMANN sah am 24. März 1914 Hunderte an der Landstraße bei Querum (Braunschweig) in Gemeinschaft mit Feldlerchen, das war wohl eine Ausnahmebeobachtung.



6 Ehemaliger, heute versiegelter und verbuschter Brutplatz am Graf-Friedrich-Gymnasium Diepholz

Literatur

- ABS, M. (1970): Lerchen in Grzimeks Tierleben.- IX / Vögel 3, 640 S., Kindler München
- BEZZEL, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft.- 350 S., Ulmer Stuttgart
- BEZZEL, E. (1954): BLV Handbuch Vögel.- 543 S., BLV München
- BRINKMANN, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands.- 227 S., F. Borgmeyer Hildesheim
- FOKEN, H. u. a. (1981): Eine vergleichende Übersicht über den Brutvogelbestand des Warflether Sandes und der Juliusplate in den Jahren 1952-1956 und im Jahre 1981.- Jb. OAO 5: 33-42
- GATTIKER, E. u. L. (1989): Die Vögel im Volksglauben.- 589 S., Aula Wiesbaden
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. u.a. (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas.- Bd. 10/1, S. 143-186, Akad. Verlagsges. Wiesbaden

- GROSSKOPF, G. (1968): Die Vögel der Insel Wangerooge.- Mellumrat (Hg.), 293 S., Jever
- HECKENROTH, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980.- i.A. Verein. Avifauna Nds., Natursch.Ldschpfl. 14: 428 S.
- HÖLSCHER, R. u.a. (1959): Die Vogelwelt des Dümmer-Gebietes.- Biol. Abh. 18-21, 124 S.
- KUNZ, W. (1959): Die Vogelwelt des Kreises Bersenbrück.- 159 S., Kreisheimatbund Schrift Nr. 6
- LANFERMANN u.a. (1992): Avifaunistische Beobachtungen aus dem Oldenburger Land in den Jahren 1987-1989.- OAO-Jber. 11: 84-128
- LUDWIG, J. u.a. (1990): Die Vögel des Dümmer-Gebietes.- Nat.Landschaftspfl. Nds. 21, 229 S., Hannover
- MAUERSBERGER, G. & W. MEISE (1995): Urania Tierreich: Vögel.- 549 S., Urania Leipzig
- PÄTZOLD, R. (1986): Heidlerleche und Haubenlerche.- Neue Brehm Bücherei 440, 183 S., Spektrum Akad.V., Heidelberg
- PETERSON, R. u.a. (1985): Die Vögel Europas.- 539 S., Parey Hamburg
- SEITZ, J. & DALLMANN, K. (1992): Die Vögel Bremens und der angrenzenden Flußniederungen.- BUND Bremen (Hg.), 535 S.
- TAPHORN u.a. (1995): Avifaunistische Beobachtungen aus dem Oldenburger Land in den Jahren 1990-1992.- OAO-Jber. 13: 71-132
- TOM DIEK, P. t. (1933): Die Vogelwelt der Jadedstädte und ihrer Umgebung des Jeverlandes und der Friesischen Wehde.- 203 S., Wilhelmshaven
- WIEPKEN, C. F. (1875): Ornithologische Notizen.- Ber.d.d. 21. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft

Fachadressen

- Institut f. Vogelforschung, Vogelwarte Helgoland, An der Vogelwarte 21, 26386 Wilhelmshaven-Rüstersiel, Tel. (04421) 9689-0
- Niedersächs. Landesamt für Ökologie (NLÖ) – Staatl. Vogelw. Schutzzone, Scharnhorststr. 1, 30175 Hannover, Tel. (0511) 459-0

ISSN 0724-8504

Impressum: 2. digitalisierte, unveränd. Auflage (ohne Lektorat) 2010, 1. Auflage September 1996, 6 000

Naturschutzverband Niedersachsen e.V. (NVN) / Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. (BSH) mit Unterstützung des Naturschutz Forum Deutschland e.V. (NaFor). Text, Fotos und Redaktion: Renner Akkermann, PC-Übertragung/Digitalisierung: Sonja Lübben. Bezug: BSH, D-26203 Wardenburg. Sonderdrucke für die gemeinnützige Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit werden, auch in Klassensätze, zum Selbstkostenpreis ausgeliefert, soweit der Vorrat reicht. Einzelabgabe 0,50 € (in Briefmarken zuzügl. adr. A4-Freiumschlag). Der Druck dieses Ökoporträts wurde ermöglicht durch den Beitrag der Vereinsmitglieder. © NVN/BSH. Nachdruck für gemeinnützige Zwecke ist mit Quellenangabe erlaubt. Jeder, der Natur- und Artenschutz persönlich fördern möchte, ist zu einer Mitgliedschaft eingeladen. Steuerlich abzugsfähige Spenden sind hilfreich. Konto: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 000 4430 44. Adressen: BSH, Gartenweg 5/Friedrichstr. 2a, D-26203 Wardenburg, www.bsh-natur.de, Tel.: (04407) 5111, Fax: 6760, Email: info@bsh-natur.de. NVN, Alleestraße 1, 30167 Hannover, www.naturschutzverband.de, Tel.: (0511) 7000200, Fax: 70 45 33, Email: info@naturschutzverband.de. Homepage des Naturschutzforums: www.nafor.de. Auflage: 6 000. Das NVN/BSH-Ökoporträt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt. Es ist im BSH-Internet abrufbar. Einzelpreis: 0,50 €

HAUBENLERCHE – Galerida cristata (L.)

Daten zur Biologie

- **Synonyme:** Bahnhof-, Chriz-, Dorf-, Edel-, Gehörnte, Grien-, Häubel-, Haus-, Kamm-, Kapp-, Kobel-, Kopf-, Kot-, Mist-, Rot-, Rupp-, Salat-, Schnee-, Schopf(-), Schup(b)s-, Stadt-, Straßen-, Sträußel-, Töppel-, Tschupp-, Weg-, Wein-, Winter-, Zopf- l e r c h e , Köppelläufen, Kosakenvogel, Kotmönch, Lürle, Schrapplärke (Hildesheim), Straßenräuber, Topped Lortsk, Topplauerk (Oldb.), Toppleswerke (Ostfriesland), Tostlärke, Tüfnislerwertien (Bentheim). Frankreich (pays messin): Alouette (Alouetteau) de Prusse
- **Ordnung:** Sperlingsvögel (Passeriformes), Unterordnung: Singvögel (Oscines); **Familie:** Lerchen (Alaudidae)
- **Feldkennzeichen:** gut sperlingsgroß, gedrungen mit stets sichtbarer auffälliger Haube (Holle, Schopf länger, Gefieder heller als bei Feldlerche), längerer schwach gebogener Schnabel (17-19 mm), mittelhohe Füße mit auffällig langen geraden Sporen, oberseits auf rötlich lehmbraunem Grund dunkelbraun gefleckt, Brust dunkel gestreift, Flügel breit, abgerundet, im Fluge sind isabellrötliche Unterseiten sichtbar, Schwanzgefieder dunkel mit gelbbraunen (nicht weißen) Seiten
- **Körpergröße:** gut 17 cm, Flügelspannweite: 98-111 mm, Männchen etwas größer; **Gewicht:** 39-52 g (je nach Jahreszeit und Fettverbrauch), im Mittel: 45 g
- **Stimme:** die-die-die (laut/häufig), djui, kürzerer Gesang oder leises Geschwätz, variabel, auch Singwarte; Balzgesang lauter vorgetragen in 15-200 m Höhe in unregelmäßigen Kreisen bis 600 m weit, stummer Aufstieg und Absturz, Singflug-Dauer ca. 5-25 min, Jan.- Juni, September/Oktober, gelegentlich Nachahmungen (Spotten, Imitation) anderer Gesänge (8 Lerchen imitierten 31 andere Vogelarten wie Stieglitz, Hänfling, Rauchschnalze; Schäfer-Flöte)
- **Verbreitung:** seltener werdender Standvogel, Südschweden, Asien, Nord-, Mittelfrika; gebietsweise fehlend; fehlt im größten Teil Skandinaviens, in England, Irland, Island, Zentralfrankreich, Schweiz, westl. Österreich, zentrales Italien, in D nicht in den Seemarschen, den Mittelgebirgen und in weiten Teilen Süddeutschlands
- **Lebensraum (Biotop):** trockenwarme (aride) Standorte, oft in Nähe menschl. Siedlungen mit niederer, höchstens zu 50% geschlossener Vegetation auf lehmigen Sandböden, Ödland (Tritt-, Ruderalgesellschaften), Feldränder, Stadt- und Dorfränder, Neubausiedlungen, Landstraßen, Bahnhöfe, Bahndämme, Schulhöfe, Sportplätze, Kirchplätze, sitzt gel.auf Zäunen u. flachen kiesigen Hausdächern (auch Brutplatz), Molkereien, Sägewerke, Holzlagerstätten, Schrebergärten, Gemüsekulturen, Parkplätze, Flugplätze, Militärbungsplätze, Gewerbegebiete, Fabrikanlagen, freie Plätze aller Art,

Schuttplätze, Baustellen, Heidesande, Dünen, Sandgruben, Ruinen (Trümmervogel nach Kriegen)

- **Nahrung:** etwa 27% tierisch, sonst Samen von Gräsern, Ruderal- und Ackerpflanzen, Getreide (Pferdeäpfel), grüne Grasspitzen (Frühjahr), kleine Bodeninsekten, Käfer, Schmetterlinge (Raupen z.B. Zünsler), Ameisen, Fliegen, Heraus hacken von Erdorganismen (v.a. Regenwürmern) mit kräftigen Schnabelhieben, Haushalts-, Straßenabfälle, Brotreste, Schwemmgut, Spülsäure am Ufer
- **Verhalten:** ortstreuer Kulturfolger, nicht scheu, läuft schnell trippelnd davon (rennender Gang), fliegt auch kurze Strecken weich und torkelend, liebt Erdhaufen, sucht als Bodenvogel laufend nach Nahrung, tagaktiv ab/bis Dämmerung, nächtigt meist auf freiem Boden in gescharrten Mulden mit freier Sicht, im Winter unter Sims, unter Balkonen, an Mauern, Fahrradständern; häufige Sandbäder, fliegt lokal ca. 35 km/h, Zug: 54 km/h
- **Reviergröße (Siedlungsdichte):** ca. 0,9-10 ha oder 700-4500 Einwohner/Brutpaar
- **Wanderungen:** Stand-/Strichvogel, starken Wintern ausweichend (Kälteflucht), bis 120 Tiere; einzeln/zu zweit fliegen sie überw. nach SW, manchmal bis Mittelmeer, auch zus. mit Feldlerchen
- **Geschlechtsreife/Balz:** knapp einjährig; Balztanz/-flug des Männchens, monogame Saisonhe, wohl auch längerdauernde Partnertreue, paarweises Überwintern
- **Nest:** Bodennest (7-13 cm lichte Weite, 3-5 cm tief), Standortwahl durch Weibchen von Brut zu Brut wechselnd, auf ebener Erde, an Böschungen, in Getreidefeldern, auf Flachdächern, Ruinen verborgen neben/unter Steinen, Überhängen, auf schmalen Grünstreifen und Rabatten mitten im Straßenverkehr, schwer zu finden aus trockenen stoppeligen / weichen Gräsern, mit erhöhtem Rand
- **Brutperiode:** Anfang-Mitte April, 2-3 Jahresbruten; **Eier:** 3-6, bräunlichweiß glänzend, grob gesprenkelt (22x17 mm)
- **Brutdauer:** 12-13 Tage, Weibchen brütet allein, häufige Brutpausen zur Nahrungssuche/ Putzen, wird nicht vom M. gefüttert
- **Nestling:** Nesthocker mit langen weißlichbraunen Dunen, Rachen graugelb, Zunge mit schwarzen Punkten; werden v.a. nachts gehudert, Junge widerstandsfähig gegen Kälte, Kot wird bis 3. Tag verschlungen, dann weggetragen; Weibchen füttert (nach kurzem leisen Pfiff), flügge mit 9-11 Tagen, ca. 12 Tage unbeholfenes Hüpfen, dann Laufen; mit 16-18 Tagen gut flugfähig; bei Störungen werden Gelege / Junge leicht verlassen
- **Sterblichkeit, Alter:** 27/53/98 % (Hoyerswerda, Köln, Basel), 6 (gekäfigt: 17-22) Jahre
- **Feinde:** zu starke Störungen durch Mensch – trotz großer Anpassungsfähigkeit: Asphaltierungen u.a. Versiegelungen zu stark, Pestizide, Katzen, Laufkäfer, Kleinsäuger, Nestaufgabe bei Nässe, dann Schnecken, selten: Kuckuck; Fluchtdistanz zum Menschen: Sommer ca. 5m (Nest: 40 m), Winter: oft < 1m, führt zum Überfahren, größere Säuger lösen Sichdrücken aus

Nachweise der Haubenlerche zwischen Weser und Ems in der Brutzeit

Jahr	Ort	Brutvorkommen (Brutpaare), Ex. = Exemplar(e)	Autor
1824/25	Sandersfeld, Bremer Chaussee (Großherzogtum Oldenburg)	1	WIEPKEN
1877	Bremen	„an allen Chausseen und Landstraßen häufig“	KOHLMANN in SEITZ u.a.
1893	Artland	„häufiger Standvogel“	MÖLLMANN
1898	Bremen – Borgfeld (HB)		PRECHT in SEITZ u.a.
1928/33	Lemförde, Diepholz (DH), Bahnhöfe		HARLING/LOHMEYER in HÖLSCHER u.a.
1930-40	Dümmerlohausen (VEC), Sandgruben westlich		FRANK in HÖLSCHER u.a.
1933	Rüstringen (WHV), Sandacker nördl. Rüstringer Brücke		TOM DIEK
1933	Heidmühle (FRI), hoher Heidesandrücken		TOM DIEK
1940-53	Wangerooog (FRI), Saline-Westen, Friesenstr., Siedlungsstr.		MILDENBERGER in GROSSKOPF
1946	Wulften (BSB / OS)	1	O. MÜLLER in KUNZ
1947	Lemförde-Stemshorn (DH/MI), Straße Jungenfütterung		LACHNER in HÖLSCHER u.a.
1950	Quakenbrück (BSB / OS)	1	O. MÜLLER in KUNZ
1951-53	Bramsche (BSB / OS), Ostrand Gartenstadt	mehrere Paare	KUNZ
bis 1953	Bramsche (BSB / OS), Eisenbahngelände		KUNZ
1952	Alt-Barenaue (BSB / OS)	1	W. MÜLLER in KUNZ
1952	Badbergen (BSB / OS), Güterbahnhof	1	O. MÜLLER in KUNZ
1952	Kalkrieser Moor (OS)	1	HÖLSCHER u.a.
1952-56	Warflether Sand a.d. Unterweser (BRA), Plate	1	REUTER
1956/57	Bramscher Berg, nordöstl. + Südabhang		ECKERT u.a. in KUNZ
1956	Badbergen (BSB / OS) süd. am Straßenrand		KUNZ
1956	Damme (VEC), Nest auf Schulhof		SCHÜRMANN in HÖLSCHER u.a.
1957	Achmer (BSB / OS), auf sandigem Gelände		KUNZ
1957	Bersenbrück (BSB), Bahnhofs-gelände		HOLLENKAMP in KUNZ
1957	Darnsee (Epe-Knäppen, BSB / OS), neues Siedlungsgebiet		HOLLENKAMP in KUNZ
1958	Quakenbrück-Badbergen (BSB / OS), Brüten unter Eisenbahnschiene		BSB-Tageszeitung
ca. 1959	Fürstenau (BSB / OS), Bahnhof, Molkerei, Sägerei		CORDES in KUNZ
1970-73	Diepholz (DH), neues Schulzentrum	2	AKKERMANN
1974-85	Vechta (VEC), Parkplatz hinter Universität, A-Trakt	1	AKKERMANN
bis 1975	Bremen – Lesum (an 3 Stellen, u.a. Schuldach)	mehrere Paare	RÜGGEBERG in SEITZ u.a.
1976	Dümmerlohausen	2	LUDWIG
1977	Osterfeine (VEC)	2	LUDWIG
1980	Quadrantenbereiche: Borkum-West, Nordemey, Spiekeroog, Oldenburg-Ost, westl. Wildeshäuser Geest, Brinkum, Neubruchhausen, Herzlake, Emlichheim-West, Nordhorn, Stadt Osnabrück		HECKENROTH
bis 1984	Bremen-Schwachhausen (HB), 1982-84/85 = 3 starke Winter		ZÖCKLER in SEITZ u.a.
1984	Dielingen (MI)	1	LUDWIG u.a.
1983-85	Bremen (HB), Gesamtschule Bremen-Ost in Osterholz mind.	5	TEENCK in SEITZ u.a.
1984/85	Bremen (HB), Militärübungsplatz Wifowald	5-6	VOGT in SEITZ u.a.
1987	Moorhauser Polder (BRA)	2 Ex.	KESSLER
1987	Cloppenburg (CLP), Bahnhof	1 Ex.	KESSLER
1987	Dinklage (VEC)	1 Ex.	KESSLER
1987	Bremen (Hemelinger Marsch), Industriegebiet	1	SEITZ u.a.
1988	Bremen – Blumenthal (HB), Gewerbegebiet Ermlandstraße	1	DALLMANN in SEITZ u.a.
1980	Bremen-Vegesack (HB)	1	KORN in SEITZ u.a.
1992	Vechta (VEC), Stoppelmarkt, Tennishalle, Wasserwerk	je 1 Ex.	KESSLER
1992	Dinklage (VEC), Schule, Alter Bahnhof	je 1 Ex.	KESSLER
1992	Wängertief (FRI) im April	1 Ex.	KESSLER
1993 ca.	Wildeshäuser (OL), regelm. Brut auf Flachdach der Realschule	1	ROGGEMANN (mdl.)
1996	Wildeshäuser (OL), Gewerbegebiet-West (Rethmann/Mercedes)	1	AKKERMANN